

General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Abnehmer 1 M., durch
Boten in Remberg 1,10 M., in Rends,
Kötze, Kuchel, Kietz, Gommio 1,15 M.
und durch die Post 1,24 M.

für

Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Remberg. — Fernsprecher No. 3.

Inserate
kosten die fünfgeheftene Beilage
oder deren Raum 10 Pf.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Wöchentliches
Unterhaltungsblatt „Zeitpiegel“ und
das „Landmanns Sonntagsblatt“.
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

№. 152.

Remberg, Dienstag den 28. Dezember 1909.

11. Jahrg.

Aus der Woche.

Mit den Ehren, die den Großen dieser Erde zuteil werden, wenn sie absterben sind aus der Zeitlichkeit, ist König Leopold von Belgien zur Ruhe befristet worden. Ueber seiner Gruft aber tobt ein häßlicher Streit fort, der sich zwischen den drei Töchtern des Toten und seiner morgankatholischen Gemahlin, der Gräfin Ranghan, entpinnen hat. Und wie zu seinen Lebzeiten öfter als dem Ansehen des Königtums dienlich sein mochte, von dem König der Belgier in der Welt gesprochen wurde, so findet auch jetzt der Verlorene nicht die Ruhe, die sonst wohl auch dem Vernehmen gegönnt ist. Nur wird der Slandal jezt schlimmer, denn die Ruhe des Königs, seine Verachtung der Menschen und seine Gleichgültigkeit gegen die Meinung der Welt hat gar oft seine Gegner entworfen. Nun aber wird der Schleier auch von den intimsten Geheimnissen gezogen werden und das ist bedauerlich, nicht weil der Tote ein Mann war, der den Königspurpur trug, sondern weil er ein Mensch war, der wie andere festste, nur daß sein Fehlgang von Seite der Definitivität bekräftigt wurde. Die Lebenden aber sollten sich an die Braut schlangen und sich freuen, ob sie dem Könige die Achtung zollen, die sie ihm als seine Blutsverwandten schenken, wenn sie als seine Frau, die seine letzte Lebensjahre erlebte, ihn selbst verunglimpft. — Wer noch an der Wahrheit des Satzes zweifelt, daß die Politik den Charakter verdirbt, der darf jezt nur einen Blick nach England richten, wo Liberale und Unionisten (Konservern) im Wahlkampf sind. Das Jezt der Wiebe sah in England keinen Frieden, denn dort wird jezt im Wälden oder Untergang zweier Weltanschauungen gerungen. Wer könnten von jenen Kämpfern und Zeitungen nicht gewisse Politiker und Zeitungen immer wieder Deutschland in ihrem Parteihörerbüchlein ziehen wider. Keine Verunglimpfung erachten sie als ansehnlich, keine Unwahrheit über Deutschlands Pläne als zu verwerflich, um die Ziel, die Liberale, die den Frieden mit Deutschland wollen, zu stören. Die Mehrheit des deutschen Volkes aber hofft trotz alledem von dem gelunden Sinn der englischen Nation, daß die Schreier vereinzelt bleiben werden, denn beide Völker brauchen den Frieden, weil auch ein Sieg ihnen unermessliche Schäden zufügen würde. — Mit jenen Tage nimmt im Russenreiche die Furcht vor den Japanern zu. Zwar hat die Regierung eine amtliche Verurteilungsnote ausgegeben, aber sie selbst scheint an die Dauer des Friedens im fernsten Oskanen nicht recht zu glauben, denn in der Wandzeitung wird eifrig gerichtet, und Japan selbst dabei nicht mäßig. Hier erwächst der internationalen Diplomatie eine Aufgabe, an der sie Geist und Scharfsinn leisten kann. Hier finden die Friedensgesellschaften einen Platz, auf dem sie betreiben können, daß nicht nur das Wort ihre starke Waffe ist, sondern, daß sie talentvollsten ihr moralisches Gewicht in die Waagschale des Friedens werfen. Im fernsten Osten schimmern ungeheure Ruinenwerke, obwohl der marshallische Krieg deren zahllose vernichtet hat. Das Werk des Friedens nur kann sie der ganzen Menschheit nutzbar machen, ein Krieg muß sie für lange Zeit zerstören. — Hat aber das Jarenreich nur diese Sorge? Ein Ereignis der letzten Tage hat mit großem Aufschrei die trostlose Lage im Innern beleuchtet. Im Hause eines Revolutionärs in Petersburg fand eine Explosion statt, der — es klingt schier ungläublich — der Chef der Petersburger politischen Polizei zum Opfer fiel. Er hat also Verschönerungen angezettelt, um so und sovieler Opfer dem Richter überliefern zu können. Das trübe Bild solchen Vorkommnisses zeigt, daß das Jarenreich immer noch nicht genesen ist. Es kann auch nicht genesen, solange es möglich ist, daß Leute als Beamte fungieren, die einen Beruf daraus machen, Regierung und Volk in Unruhe zu erhalten.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 27. Dezember 1909.

* Zum Heimatfest. Unter letzter Hinweis auf das in Remberg geplante Heimatfest hat in der Bürgerzeitung monatelang eigenartige Auffassung geübt. Es ist die Ansicht etwas Neues geschaffen werden solle. Das ist durchaus nicht der Fall. Heimatfeste entspringen der in den letzten Jahren in ganz Deutschland sehr lebhaft gewordenen und von den höchsten Behörden energisch unterstützten Bewegung, das altbewährte Volkstum und das durch die Zeitströmungen in Gefahr gefommene Familien- und Heimatgefühl zu stärken. Solche Heimatfeste sind in den letzten Jahren im Königreich Sachsen (z. B. in Schäß, Waldenburg, Köstitz, Großschönau, Lichtentanne, Colbitz), in der Provinz Sachsen (z. B. in Melbhausen), in der Provinz Hannover usw. gefeiert worden, und allort haben die Festberichte von einem glänzenden und wohlgelungenen Verlaufe berichtet. So wird es auch zweifellos in Remberg werden. Auch die laut gewordene Auffassung, das Heimatfest werde nur zu Vergnügungen veranstaltet, ist durchaus irrig. Die Teilnahme der in der Ferne zerstreuten Remberger Kinder und früheren Mitbürger gibt dem Fest einen edlen Gehalt, der in allen Akten der Festveranstaltungen zum Ausdruck kommen soll. Bei dem lebhaften Interesse, welches die Ministerien und Regierungen allort bei Förderung von Heimatfesten entgegenbringen, werden sich auch zweifellos die Väter unserer Stadt einer tatkräftigen Unterstützung in Wort und Tat beteiligen. Wer aber meint, das Wert liege auf schwachen Füßen, denn die Hälfte der Mittel zur Veranstaltung dienen, das ehrenlichserweise der Garantien bereits zu einer solchen Höhe angewachsen ist und sich noch erhöhen wird, daß die Veranstaltung des Festes in den ersten Wochen des Juli durchaus geüchert ist. Unserer Stadt können mit ihr nur Vorteile erwachsen, darum sollten alle, die noch zögernd fern stehen, sich freudig und mit heimatlichem Herzen in den Dienst der als gut längst anerkannten und bewährten Sache stellen. Wünschenswert vor allem alle während der Weihnachtsfeier zum Besuch in den Mauern unserer Stadt wohnenden ehemaligen Remberger sich mit Freudigkeit der geplanten Veranstaltung bekennen und ihre noch unruhigen Landestute von dem hohen Werte der Pflege des Heimatstums und der Heimatliebe überzeugen! R. A.

* Veränderung der Volksgeselligkeit. Aus dem Munde eines höheren Beamten ist demnächst Wunsch aller Volksgenossen, es möchten alle Kreise des Volkes zur Veränderung der Volksgeselligkeit beitragen. Nützlich in vormaligerer und verständnisvoller Weise Ausdruck gegeben worden. Jeder sich der Bewusstmachung dieses Wunsches zunächst noch vielerorts die laienartige Abgeschlossenheit der einzelnen Stände entgegen. Freundliche Teilnahme aneinander, liebevolles Verständnis für die gegenseitigen Berufsinteressen — das ist die Grundlage für eine gemeinsame Freude. Bekanntlich ist die völlige Abgeschlossenheit der Stände im Norden stärker als im Süden. Der Süden kennt aber noch wirkliche Volksgeselligkeit, an denen sich die Angehörigen aller Berufsstände beteiligen. Auch in den Ostwirtschaften findet eine Mischung der Stände statt. Und es berührt sehr wohlwiegend, wie taftvoll und der keine Mann sich dort benimmt, wie freundlich der Gebildete mit dem Nachbarn aus den unteren Volksschichten umzugehen pflegt! Wo sich die einzelnen Schichten der Bevölkerung inniger berühren, lernen sie sich besser verstehen und wirken ersichtlich aneinander. Es ist nicht nur beklagenswert, sondern auch ungesund, daß das „niedere Volk“, wie man mit Überhebung zu sagen beliebt, sich selbst zu überlassen und hernach über die Höhe zu setzen, die sich dann breit macht. Kennen wissen, welche edle Geselligkeit auf den Familienabenden und sonstigen Festen unserer Männer, Arbeiter, Jünglings- und Jung-

fräuleinvereine gepflegt wird. Sehr zum Schaden der guten Sache, aber auch zum eigenen Schaden, haben sich zahlreiche Gebilde noch von diesen Festlichkeiten fern und langweilig sich in ihren Salons bei faden Gesprächen. Die genannten Festlichkeiten mögen als Ausgangspunkte einer wirklich edlen Volksgeselligkeit dienen. Wer, wie die Studierenden mancher Universitäten, den Arbeiterfreisen als Lehrende näher getreten ist, bekennt mit Genugung, wieviel oder Genuß ihm selbst aus dieser Tätigkeit erwachsen. So mögen denn alle Berufenen dazu beitragen, die Volksgeselligkeit auf eine höhere Stufe zu heben durch die freudige Mitbeteiligung aller Schichten unseres Vaterlandes, das ja auch der Pflege und kriegerischen Tätigkeit aller Stände sein Dasein verdankt.

* Am 2. Feiertag freitig gegen 1/6 Uhr verüßten einige von den am 1. Feiertag veranstalteten Festlichkeiten heimkehrende junge Leute in der Wittenberger Straße allerlei Unlug. Unter anderem zertrümmerten dieselben auch in der engen Straßenstelle beim Schloßherrn, Saße eine Scheibe eines Doppelfensters. Nach Verübung dieser Heldentat drückten sie sich aber in eiligem Tempo nach dem Grabenweg zu, da sie von den Anwohnern bemerkt und erkannt wurden. Von einer Anzeige soll jedoch in Anbetracht ihrer unrichtigen Feststellungsmittel vorläufig Abstand genommen werden.

* Kommandofuß und rote Mäße. — Wie! Nach neuester Bestimmung der Eisenbahnhöhe kommen Kommandofuß und rote Mäße bei Abfertigung der Personenzüge auf kleineren Stationen in Begleit. Der Stationsvorsteher ist bei Ankunft und Abfahrt der Personenzüge von nun an lediglich als Bahnpolizei auf den Bahnsteigen anwesend, um das geordnete Ab- und Aufsteigen zu überwachen. Eine Einwirkung auf die Inhaberschaft selbst steht ihm nicht zu. Dies ist Sache des Zugführers, der, sobald ihm seitens der Schaffner das „Fertig“ gemeldet ist, das vor früher bekannte Tüllerpfeifen ertönen läßt und damit das Zeichen zur Abfahrt gibt. Aus diesem Grunde sind Kommandofuß und rote Mäße bei Personenzügen erübrigt.

* Neujahrskarten. Nach der Postordnung dürfen die von der Privatindustrie hergestellten Vorbrüche zu Postkarten in Form, Größe und Papierstärke nicht wesentlich von den durch die Post ausgegebenen abweichen. So sollen bei postweise Postarten mit erheblich abgerundeten Ecken und solche, die kleiner als 10 7 Zentimeter sind, zur Beförderung gegen die Postartentaxe nicht zugelassen werden. Dasbelte gilt von Karten, mit kleinen ausgezogenen Umrahmungen oder Buchstaben, die mittels Durchlochung hergestellt und darauf mit Fäden ausgehängt sind, im weiteren von solchen mit überlebten Schutzzeichen usw. Beträgt das Gewicht der von der Privatindustrie hergestellten Postkarten mehr als das Doppelte des Gewichtes der amtlichen Postarten, so liegt eine wesentliche Abweichung im Sinne des § 7 der P.-D. vor. Postkarten müssen aus Papier hergestellt sein; Karten aus Metall, Holz oder anderen Stoffen sind also von der Beförderung gegen die Postartentaxe ausgeschlossen. Unzulässig sind auch Karten in Kastenform mit Quetschvorrichtung, sogenannte Quetschkarten. Derartige Gegenstände sind nicht die Eigenschaft als offene Postarten. Bilderdruck und Aufklebungen auf der Rückseite und auf dem linken Teil der Aufschriftseite der Formulare sind nur insoweit zulässig, als diese noch als offene Karten angesehen werden können. Die aufgeklebten Zettel müssen der ganzen Fläche nach befestigt sein. Postarten, welche diese Bestimmungen nicht entsprechen, werden zwar offen befördert, unterliegen aber dem Vieckpost-Gänglich ungeeignet zur offenen Beförderung sind dagegen Postarten mit Aufklebungen aus Mineralnath, Glimmer, Sand, Metallteilen, usw., sowie Postarten mit Aufklebungen, durch welche die Festigkeit der Karte leidet, sowie mit angehängten Siegeln aus Stanoil, Karten in Form von Bierdeckeln, Fundern und ähnlichen. Diese Gegenstände können nur unter-

Umschlag gegen Vieckpost versandt werden. Vieles ist die Ansicht verbreitet, daß auf Ansichtskarten usw. die als Druckfehler frankiert sind, gute Wünsche, Glückwünsche, Dankeausagen oder andere Höflichkeitserformeln mit höchstens fünf Worten oder den üblichen Anfangsbuchstaben wie „p. f.“, „u. G. z. w.“ usw. hinzuzufügen sind nur bei gebrauchten Vieckskarten, sowie bei Weihnachts- und Neujahrskarten zugelassen. Die Worte und Buchstaben müssen übrigens in allgemein verständlichen Schriftzeichen, wozu z. B. fenographische Zeichen nicht gehören, niedergegeschrieben sein. Wünschungen dürfen Neujahrskarten, die gegen Durchschickporto befördert werden sollen, handgeschrieben nicht hinzugefügt werden.

* Witterfeld, 24. Dez. Ueber den schweren Unfall, der sich auf Grube Leopold ereignete, berichtet das „Witter. Kreisbl.“: Gestern gegen mittag ereignete sich auf Grube Leopold ein recht schwerer Unglücksfall. Ein Monteur, so wie drei Hilfsleute waren mit dem Transport eines 12 Zentner schweren Motors nach dem dritten Gänge der dortselbst erbauten Witterfabrik beschäftigt. Personen sowohl, als auch der Motor, befanden sich auf einem 15 Meter hohen Gerüst; plötzlich wich daselbst ein kleiner Balken, wodurch alles, was sich auf dem Gerüst befand, in die Tiefe stürzte. Einer der Hilfsarbeiter, Maner Wilhelm, Richter aus Pösch, verheiratet und Vater von einem Kinde, erlitt einen Halswirbelsbruch, der den sofortigen Tod herbeiführte. Die anderen drei Personen trugen Armbüchse sowie Anstaltsgelangen der Schultergegend davon. Der Grund des Zusammenbruchs kann möglicherweise darin liegen, daß beim Anheben des Motors die mittels einer Brechschlange das Gerüst aus den Fugen gebrängt wurde. Der Monteur Fr. Jordan, welcher im Antrage der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft Leipzig hier beschäftigt war, wurde nach Anlegung eines Notverbandes auf seinen Wunsch nach Leipzig transportiert. Einer der beteiligten Hilfsarbeiter, Maner Friedrich Heide, der einen Oberarmbruch und eine Schulterblattausfrangung erlitt, ist aus Petersroda und befindet sich in hiesigen Krankenhanse. Der vierte ist Willy Raifer aus Holzweilig, dessen Verletzungen jedoch nicht erheblich sein sollen; er begab sich nach der elterlichen Wohnung.

* Leipzig, 23. Dez. [Von Reichsgericht.] Für den am 1. Februar in den Ruhestand tretenden Senatspräsidenten Windenbach ist Reichsgerichtsrat Stephan Hoffmann, ein Mitglied des VI. Zivilsenats, zum Senatspräsidenten ernannt worden. Zum Reichsgerichtsrat wurde der Geheimde Justizrat und vortragende Rat im königl. Preussischen Justizministerium Dr. Geier ernannt. Für den scheidenden Reichsgerichtsrat Diez ist der Großherzoglich Badische Landgerichtsrat Dietrich in Karlsruhe zum Reichsgerichtsrat ernannt worden.

* Leipzig, 22. Dez. Der Zuwachs an Einwohnern, den die Stadt Leipzig durch die mit Beginn des neuen Jahres erfolgende Umverteilung der Vororte Döllitz, Dösen, Stüttrich, Froberg, Stütz, Stütz und Müden erhält, beträgt insgesamt nahezu 43000 Personen, so daß die Stadt Leipzig am 1. Januar 1910 rund 585000 Einwohner zählen wird. Leipzig war bisher der Wohnort nach der fünfgrößten Stadt in Deutschland, die Möglichkeit liegt vor, daß Leipzig am 1. Januar 1910 mit 584868 Einwohnern Dresden, das bisher die fünfgrößte Stadt war, überflügelt.

* Bad Kösen, 23. Dez. Eine gemeine Stadtverordneten-Sitzung fand gestern abend statt. Dem Vernehmen nach wurde folgendes beschloffen: Zweck Neuordnung einer Solquelle und der Bormagne von Reparaturen soll ein Sachverständiger engagiert werden. 2. Der Kartographische Hofstein wurde mit einer Gage von 6000 M. auch für die nächste Saison verpflichtet. 3. Die großen Solquellen Wilschbrunn und Johanniskübel, sollen durch das öffentliche gemeine Laboratorium von Dr. Raifer in Dresden neu analysiert werden.

Deutschland und Belgien.

Der Deutschenfeind in England kommt jedes Mal gelogen, dem Beobachter auf dem Festlande auszusprechen. So hat vor einigen Tagen die Westminster Review's vom Pariser-Fest der einen Artikel veröffentlicht, der auf die Gefahr der friedlichen Eroberung Belgiens durch Deutschland hinweist.

Da Antwerpen sowohl strategisch, wie auch für Handel und Getreide von großer Wichtigkeit ist, hat nach Parisis Meinung, Deutschland vor allem verächtlich, diese Stadt zu weit unter seinen Griff zu bringen, daß bei Ausbruch eines Krieges Antwerpen ohne weiteres als Grundlage für die Operationen der deutschen Macht dienen kann. Zu diesem Schluß kommt Parisis durch einige, an sich allerdings bemerkenswerte Tatsachen. Die Zahl der

deutschen Handelsstationen in Antwerpen hat sich nämlich in den letzten 25 Jahren fast verdreifacht; von 3161 (1860) ist sie bis 1905 auf 8740 gestiegen. Das macht ungefähr 26 000 Personen, die von man auf eine Bevölkerung im Durchschnitt drei Menschen rechnen. Dazu kommt eine sehr große Anzahl deutscher Arbeiter, Kaufleute, Matrosen, und außerdem eine Menge von Deutschen, die zwar als belgische Bürger anerkannt, nichtbelongener aber mit der ihnen Heimat aus die engste verbunden sind. Man kann also die deutsche Bevölkerung der Stadt, die etwa 300 000 Einwohner hat, auf 80 000 Deutschen schätzen. Manche haben nicht deutsche Vorfahren, viele haben in der Antwerpener Bürgerkarte gebürt; daher hat der französische General Kanigals geäußert, wenn der Kommandant von Antwerpen im Kriegsfall für die Sicherheit der Stadt einzustehen will, müsse er zunächst 80 000 die Bürgerkarte entwöhnen. Die Deutschen Antwerpens haben — das gibt der Engländer zu — den größten Anteil an dem

Aufschwung Belgiens.

Die wichtigsten Gebiete im Verkehrs-, Handels- und Finanzwesen sind von ihnen belegt, die meisten fremden Konsulate in ihren Händen. An der Börse führt man an manchen Tagen mindestens ebenso viel deutsch als belgisch. Von den großen Handelshäusern und Schiffahrts-Gesellschaften sind drei Drittel deutsch, und unter den namhaftesten Milliardären der Antwerpener Handelskammer befinden sich fast 200 Deutsche, während deren Zahl vor dreißig Jahren noch nicht anwärtig betrug. Von den 5822 Schiffen, die im vergangenen Jahre in den Antwerpener Häfen einfuhrten, trugen 1099 die deutsche Flagge; in fünf oder sechs Jahren, wenn die Antwerpen mehr deutsche Schiffe erhalten, werden die Antwerpener Handelskammer in Lüttich sich auf kein reichhaltigeres Unternehmen mehr, sei eine Berliner Firma Anteil an der Leitung gewonnen hat. Hinter allen diesen Tatsachen weilt der englische Publizist natürlich ein wohlgegründetes System der deutschen Politik. Das einzige Mittel, ihr entgegenzutreten, meint er, sei, daß England mit Belgien bessere Beziehungen pflege, als dies bisher der Fall gewesen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie verlautet, wird Kaiser Wilhelm Mitte Februar eine Mittelmeerreise antreten, an die sich ein längerer Aufenthalt auf Korfu schließen wird.
* Zwischen der deutschen Regierung und der Regierung der Türkei ist es zu einer Meinungsverschiedenheit gekommen, über die jetzt Verhandlungen gepflogen werden. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Herr v. Marschall hat dem türkischen Großvezir erklärt, es hätte bei der Entscheidung über Versicherungsangebot die Regeln in Artikel 11 des Vertrags, denen ein Gebot gemacht werden müsse, die Unterstützung der Erklärung für die Verteilung des Telephons in Konstantinopel sei eine englisch-französisch-amerikanische Gruppe sei zu ungunsten der deutschen Bewerber vorgegangen, sowie

Entwürfe Fäden.

82) Roman von Johannes C. M. M. (Gottmann).
Dr. Wand mußte warten, ehe er ein heißes „Nein“ hervorbrachte.
„Nicht? Der Herr Polizeirat ersahle mir doch, er hätte mit Ihnen darüber gesprochen.“
„So? Das ist möglich. Ich habe eben die Sache wieder vergehen. Wenn man sofort andres zu tun hätte.“
„Begriffe sind vollkommen, Herr Justizrat.“
„Nun, das Merkmal, von dem ich sprechen wollte, ist, daß in dem Briefe, den Herr Cromer verschlossen dem Polizeirat übergab und letzterer mir zulebte, sich eine Siegelmarke Ihrer Kanzlei fand. Sehen Sie, Herr Justizrat, hier steht die Nr.“
Dr. Wand hatte mit einer verpöhlenden Anstreifung auf seiner Willemsstrasse die Herdofen über seiner Person und Mienen wiedergewonnen. Die Stirne war zwar gefächelt, die Augenbrauen zusammengezogen, die Lippen eingeknickt, aber sonst war das Gesicht ruhig und auch dem Tone seiner Stimme merkte man keine Bewegung an, als er sagte: „Das ist allerdings ein Brief, das aber auch nicht lösen kann.“
„Ich vermutete anfänglich, daß Herr Dr. Mathon früher einer Ihrer Klienten gewesen sei, und daher zufällig im Besitz einer solchen Marke gelangt ist, die er vielleicht absichtlich beilegte, um meine Schwelger auf Ihre Adresse aufmerksam zu machen. Da dies aber, wie Sie sagen, nicht der Fall war —“

in der Anaelegende, Konstantinopel Stadtansicht von einer türkischen Flanke, einer Operation, welche die türkischen Nationalität, die in Wirklichkeit ein einheitliches Reich ist, aufgehoben wurde. Man darf auf den Erfolg des deutschen Einmarsches gespannt sein.
* Seine Denkschrift über die wissenschaftlichen und künstlerischen Unternehmungen, die durch die Reichsgründung gefördert werden, wird im Januar dem Reichstag zugehen. Die Denkschrift wird u. a. Aufschluß über die Arbeiten am Neubau des Deutschen Museums in München geben. Das Reich ist an den Vorkosten mit 2 Mill. M. beteiligt.
* Da sich bei der Ausführung des neuen Gesetzes über die Notierung von Viehpreisen auf den Schlacht- und Viehhöfen Unzulänglichkeiten ergeben, erließ im Auftrage der Regierung eine aus vier höheren Beamten des Handels- und Landwirtschaftsministeriums bestehende Kommission die den Arbeiten der Notierungskommission in Köln betonte und nach langen Konferenzen die Notierungskommission beauftragte, neue Vorschläge zur Änderung des Gesetzes den maßgebenden Körperlichkeiten baldigst zu unterbreiten.

* Dem preuß. Landtage wird demnach ein Entwurf über die Vermittlung weiteier Staatsmittel zur Verbesserung der Wohn- und Sberhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten zugehen. Aber die Höhe der Mittel ließe höhere Bestimmungen noch aus, bewilligt sind bisher zu diesen Zwecken 120 Mill. M. Eine Denkschrift über die Verwendung dieser Mittel wird im nächsten Jahre nicht vorgelegt werden, da diese Angelegenheiten fortan nur noch in dreijährigen Zeitabständen vorliegt werden.

Cherrefrei-Tagen.

* Die cherrefreifeilichen Abgeordneten brachten im Abgeordnetenhaus einen Antrag ein, der die gesetzliche Festlegung der Unpäßlichkeit der Abgeordneten enthält. In der Begründung wird ausgeführt, daß einige Abgeordnete seit 3/4 Jahren nicht mehr zum Besuche ihrer Distanzen gekommen wären, da sie von ihren Gläubigern beschlagnahmt wurden.
* Das ungarische Abgeordnetenhaus hat mit großer Mehrheit einen Antrag angenommen, in dem verlangt wird, es möge an den König eine Adresse gerichtet werden, daß eine selbständige ungarische Post am 1. Januar 1911 errichtet werden solle. Ministerpräsident Dr. Belferle belämpfte vorgeschlagene Anträge.

Frankreich.

* Vier Tage lang ein Festessen tabulater Wahlmänner und Deputierter statt, die gegen die Wahlreform sind. Die Feste hatte den Zweck, dem früheren Ministerpräsidenten Emile Combes Gelegenheit zu geben, eine politische Rede zu halten, in der er seinen Anschluß an die Wahlpolitik der Regierung, die gegen eine Wahlreform ist, betonte und die Versicherung seiner freundschaftlichen Empfindungen für die Wahlreform äußerte. Trotz dieser Versicherungen wird aber die Rede des alten Combes von einigen Zeitungen als eine Kampfbroschüre für eine Rückkehr ins Ministerium bezeichnet, während die meisten Blätter in der Veranstaltung einfach den Gewinn des Wahlschlusses sehen wollen. Für die letzte Wahlfassung bricht die Zeitungs, das gleichzeitig mit dem Warten der Reformgesetze zwei Versammlungen der Kämpfer für die Wahlreform stattfanden.
* Der Oberste Rat für Irland, Irland, hielt in Irland eine Rede, in der er die unaufrichtigen Beziehungen zwischen England und Irland in Bezug auf die Freiheit zu erregen, als sein wichtigstes Ziel bezeichnete. Der Oberste Rat sei ein Mann von lebhaftem Temperament, erfüllt von großen Ideen und ein gewandter Redner. Wenn der Kaiser von unbedingterer Willigkeit erfüllt wäre, so hätte er schon früher

England.

„So liegt darin eine weitere Bestätigung des auch sonst sehr begründeten Verdachts, daß der Brief von unbersener Hand eröffnet worden sei.“
„Der Verdacht ist begründet?“
„Ja; interessieren Sie sich für die näheren Umstände, so will ich —“
„Nein, mich kümmert die Sache nicht!“
Dr. Wand wollte aufstehen, aber Herr und Nichts waren ihm gelangt, er vermochte sich nicht zu rühren.
„Es war noch ein Zweites, was mich auf die Vermutung gebracht hatte, daß Sie die Gesandtschaft kamen. Der Mörder, der, wie Sie wissen, in Paris ist, weil man ihn an dem Verschwinden der Werta Mathon beteiligt glaubt; beschaupt, an dem höchsten Tage sei das Mädchen ebenfalls an einem Bestattungsgegenstand. Den Namen des Leibes kennt er nicht, aber nach sonstigen Angaben — er will Werta Mathon eine Strecke Weges begleitet haben — mußte jener Reichsbeamte gerade bei der Gegend wohnen, in der Sie Ihre Kanzlei haben.“
„Ich kann nur wiederholen, daß ich die Leute nicht kenne. Ich weiß nichts, gar nichts! Verzeihen Sie mich mit dieser Bescheidenheit! Ich will davon nichts hören!“
Der Justizrat hatte sich endlich erhoben und stieß die Stühle mit einer Hast hervor, die zu seiner früheren Ruhe in auffälliger Gegensatz stand. „Wenn Sie sonst von mir nichts wollen, dann kann ich wohl gehen?“
„Sontz wünschte ich nichts, Herr Justizrat!“

Gelegenheit gehabt, sie zu befragen. Man müßte sich gegen solche Unwahrscheinlichkeiten wappnen. — Woher! — Dagegen liegen die englischen Frontenverläufe ihre Wahlrechte, die mit dem Sturm der Parteien sich durch Wunden ist, fort. Besonders ist sich dabei Admiral Bessford hervor, von dem dieser Tage in einer Veranlassung ein Brief belesen wurde, in dem es u. a. heißt: „Der Zwei-Mächte-Vorstoß ist für immer verloren, nur dann kann sich die englische Vormacht zur See aufrechterhalten, wenn, was ich noch hier, andere Mächte mit uns verbinden. Seit Jahrhunderten haben wir zur See geherrscht und die Freiheit für alle gewonnen, die jetzt bedroht ist. Wenn diese Drohung unter den jetzigen Verhältnissen zu Tat wird, so wird das englische Weltreich untergehen.“ — In einer andern Veranlassung schimpfte derselbe Admiral über das Marine-Ministerium und erklärte: Die verdrängte Großmacht, die feinerzeit mit der neuen Schifffahrt (des Dreadnoughts) getrieben worden ist, hat der Flotte am meisten geliebt, da sie ihren höchsten Reuehuhuh aufweisen machte, so daß dieser nun beinahe gleichen Schritt im Bau von solchen Schiffen halten kann.“

Italien.

* Daß die neue Regierung dem Ausbau der Seestreitkräfte erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden, seit folgende Nachrichten: Der Bau der vier großen Kriegsschiffe, durch die die italienische Marine vergrößert wird, soll nach Möglichkeit beschleunigt werden. Zwei dieser Schiffe werden in den Staatswerften hergestellt, der Bau der andern soll schnellstens privaten Unternehmungen anvertraut werden.
* Das neue Kabinett unter dem Vorsteher Ciano ist nun endlich gebildet worden. Das fortschrittliche Ministerium wird bis Sonntag, 2. Januar 1910, eröffnen, sie aber gleich auf zwei Monate wieder vertagen, um Gelegenheit über eine Wahlreform und über eine Änderung mehrerer Artikel der Verfassung vorzubereiten.

Spanien.

* Die rumänische Deputiertenkammer hat eine Resolution angenommen, die eine Erklärung aus Anlaß des Attentats auf den Ministerpräsidenten angenommen, in der es u. a. heißt, die Regierung betrachte das Attentat als eine Ausdeutung der anarchistischen Grundzüge, die das öffentliche Leben in Spanien entehren. Schließlich bietet die Regierung alle, beizutragen zu der Vertiefung der sozialen Interessen und der Staatsverrichtungen.
* Trotz aller Vorkehrungsregeln der Japaner kommt es in dem seiner laotischen Selbständigkeit gewählten Korea immer wieder zu blutigen Ausschüssen gegen die fremden Besatzungstruppen. Die Verbrechen dauern vor einiger Zeit der Marquis von Oxyer sei, nicht endet und schon wieder kommt aus der forenischen Hauptstadt die Kunde von einer politischen Mordtat. Premierminister Yi, der höchste politische Beamte in Korea, wurde während einer Visitation in einem kleinen japanischen Wagen von einem 20-jährigen Koreaner durch Dolchschuß in den Unterleib und die Lungen tödlich verletzt. Sein Wagenfahrer wurde gleichfalls durch Dolchschüsse verletzt und starb bald darauf. Der Täter wurde verhaftet. Man nimmt an, daß er Mitglied einer geheimen politischen Gesellschaft ist.

Belgien.

* Nach dem amtlichen Bericht ist der bei einer Bombenexplosion in Paris eines Revolutions in Paris, ein getötete Chef der politischen Polizei, Karpov in eine Falle gelockt worden, indem der Attentäter Postkutschens dem Obersten lauge ließ, er würde ihn in seinem Hause wichtige Mitteilungen machen.
* Die rumänische Deputiertenkammer hat eine Resolution angenommen, die eine Erklärung aus Anlaß des Attentats auf den Ministerpräsidenten angenommen, in der es u. a. heißt, die Regierung betrachte das Attentat als eine Ausdeutung der anarchistischen Grundzüge, die das öffentliche Leben in Spanien entehren. Schließlich bietet die Regierung alle, beizutragen zu der Vertiefung der sozialen Interessen und der Staatsverrichtungen.

Japan.

* Die rumänische Deputiertenkammer hat eine Resolution angenommen, die eine Erklärung aus Anlaß des Attentats auf den Ministerpräsidenten angenommen, in der es u. a. heißt, die Regierung betrachte das Attentat als eine Ausdeutung der anarchistischen Grundzüge, die das öffentliche Leben in Spanien entehren. Schließlich bietet die Regierung alle, beizutragen zu der Vertiefung der sozialen Interessen und der Staatsverrichtungen.
* Trotz aller Vorkehrungsregeln der Japaner kommt es in dem seiner laotischen Selbständigkeit gewählten Korea immer wieder zu blutigen Ausschüssen gegen die fremden Besatzungstruppen. Die Verbrechen dauern vor einiger Zeit der Marquis von Oxyer sei, nicht endet und schon wieder kommt aus der forenischen Hauptstadt die Kunde von einer politischen Mordtat. Premierminister Yi, der höchste politische Beamte in Korea, wurde während einer Visitation in einem kleinen japanischen Wagen von einem 20-jährigen Koreaner durch Dolchschuß in den Unterleib und die Lungen tödlich verletzt. Sein Wagenfahrer wurde gleichfalls durch Dolchschüsse verletzt und starb bald darauf. Der Täter wurde verhaftet. Man nimmt an, daß er Mitglied einer geheimen politischen Gesellschaft ist.

Äthien.

* Die rumänische Deputiertenkammer hat eine Resolution angenommen, die eine Erklärung aus Anlaß des Attentats auf den Ministerpräsidenten angenommen, in der es u. a. heißt, die Regierung betrachte das Attentat als eine Ausdeutung der anarchistischen Grundzüge, die das öffentliche Leben in Spanien entehren. Schließlich bietet die Regierung alle, beizutragen zu der Vertiefung der sozialen Interessen und der Staatsverrichtungen.
* Trotz aller Vorkehrungsregeln der Japaner kommt es in dem seiner laotischen Selbständigkeit gewählten Korea immer wieder zu blutigen Ausschüssen gegen die fremden Besatzungstruppen. Die Verbrechen dauern vor einiger Zeit der Marquis von Oxyer sei, nicht endet und schon wieder kommt aus der forenischen Hauptstadt die Kunde von einer politischen Mordtat. Premierminister Yi, der höchste politische Beamte in Korea, wurde während einer Visitation in einem kleinen japanischen Wagen von einem 20-jährigen Koreaner durch Dolchschuß in den Unterleib und die Lungen tödlich verletzt. Sein Wagenfahrer wurde gleichfalls durch Dolchschüsse verletzt und starb bald darauf. Der Täter wurde verhaftet. Man nimmt an, daß er Mitglied einer geheimen politischen Gesellschaft ist.

Die Krise in Griechenland.

Nachdem der Kriegsminister von seinem Posten zurückgetreten ist, hat sich die Lage außerordentlich gestaltet. Seit langem ist die

erniederte der Richter in langam abgemessenen Tönen. Der Band schritt tramm und aufrecht zur Tür, er kam einig er durch die Gänge und über die Treppen des Gerichtsgebäudes hinab bis auf die Straße hinaus. Noch einige Schritte, — dann wurde es Nacht vor seinen Augen, der Arm um ihn wusch zu einem ungeborenen, entsetzlichen Brausen an. Die fette Luft wurde zu heißem erstickenden Qualm, er griff mit ältlichen Händen um sich, nach der Mauer, dann ein heißes Wöheln, er schwante, stürzte!

Vorbereitende hatten ihn aufgefangen, ehe er auf das Wasser hinfiel, ihn an die Mauer geleht und nun umfand ein dichter Streik den Bewusstlosen. Ein Herr erkannte ihn und rief eine eben vorüberfahrende Droschke an. Verweilende Hände trugen den regungslosen, schlafenden Mann zu dem Wagen, Herr Herr lief ein und gab dem Fußgänger die Adresse des Justizrats an.
* Das Mitteln des Wagens, der scharfe Fußgänger ermede Dr. Wand aus seiner Dummheit. Der Herr blickte er den Herrn an, der neben ihm lag und ihn sanft unterstügte.
„Was ist das —?“
„Sie wurden plötzlich umwohl, Herr Justizrat, ich habe Sie noch nicht gesehen.“
„Ich ja, — ja — ein Schwindel! — Ich danke Ihnen sehr!“
„Fühlen Sie sich schon besser?“
Dr. Wand nickte. „Es ist schon vorüber. — Nur Nervosität! — Weiter nichts. — Die Luft — hier, es ist kalt und doch so dumpf, so schwer. — Drückt auf die Nerven.“

nicht so ernst gemeint. Die Abkunft der Regierung gilt trotzdem allgemein als sicher, und die Folgen in diesem Falle sind unübersehbar. Neben zeigt die drohende Ruhe vor dem Sturm der Parteien sich durch Gerüchten besetzt, die Wahlfürsten ebenfalls um die Angelegenheiten an der Adresse zu verhandeln. Die Gerüchten der Umgegend sind alarmiert. Das

Mitteln ist in Verwirrung.
Während den Parteien finden unaußerlegt Beratungen statt, die aber noch zu keinem Grenzentscheidungen. Die Liga erklärt von neuem, an ihrem Reformprogramm festhalten zu wollen, sollte es, was es sollte.

Die Deputierten dagegen erklären, daß sie nicht willenlose Werkzeuge des Ministerpräsidenten sein wollen. Der frühere Ministerpräsident Bessford, der noch immer als Anführer der großen Fraktion in der Kammer befehligt, lehnt jede Mitarbeit an der Organisation ab. Und mehrmalsweise plädiert ihm der jetzige Ministerpräsident Hallsis bei.

Der Einfluß des Königs
ist die letzte Hoffnung. Dieser sucht sich, die Abkunft des Kabinetts anzunehmen und hofft, daß es ihm gelingen wird, Bessford zur Rückgabe der Macht zu bewegen. Die Ministerialen sind durch Erkrankungen zu berufen, läßt aber auch jetzt nicht über ihre Pläne und Geschäftsführung berichten. Man glaubt, daß Bessford noch abtreten und folgte ihm eine Diktatur, so wäre das

Abkündigung des Königs
die nächste Folge. Es heißt, daß die Liga die Entlassung des Volkes anrufen und sich auflösen würde, falls das Volk auf die Seite der Kammerabgeordneten räte. Die Gefahr einer gesamtstaatlichen Lösung der gegenwärtigen Krise vor der einen oder andern Seite ist sehr groß. Man erwartet sie fast bestimmt. Dennoch erklären die Äthener Blätter, der König werde eine friedliche Lösung der Krise herbeizuführen versuchen. Doch erwarten die einflussreichsten Blätter die angeblichste Entscheidung nur aus dem Munde des Ministerpräsidenten, die schon das arme Land ungebeter zu belasten drohen, werden die Ministerforderungen an die Mächte kommen und der Kampf mühte auf's neue entbrennen. Dazu kommt, daß ganz lange Zeit gegen die neuen Steuern wehrt, deren Einführung die Regierung plant, um die Kosten der Reorganisation in Meer und Marine zu decken. König Georg kann also nicht mit allzu großer Hoffnung das neue Jahr beginnen.

Von Nah und fern.
Ein verächtliches Urteil über Cool. Die Untersuchungskommission, die in Kopenhagen die Dokumente des Nordpolfahrers Cool über seine Nordpolüberfahrt zu prüfen hatte, ging mit größter Gemüthsruhe vor. Sie zog fast fünfzig Stunden lang die Akten durch, bis hinunter zu einem Mitarbeiter des B. S. A. ange, ließ elendes Material, folgte wertvollen Bemerkungen über Wind, Eis und Schnee werden sicher noch seiner wissenschaftlichen Gesellschaft vorgelegt werden sein. Entweder ist Cool ein Schwindler oder ein höchst einfältiger Mensch. Sein Gelehrter teilte mit, daß Cool nach Frankreich abgehoben sei. Frau Cool habe sich fürcht vor Nachstellungen mit dem Originalnachrichtern nach dem europäischen Ländern reiten wollen. Cool's letzter Brief ist datiert: „Marieville, 14. Dezember.“ Er enthält nur Mitteilungen darüber, daß Cool seine Route noch nicht getroffen habe.

Schiffung der im Kleinen Welt. An der Küste von Schweden ist ein Dampfer untergegangen. Der Unfall ereignete sich vor der Küste der Dänischen Inseln. Es heißt, daß es sich um den schwedischen Dampfer „Hermia“, auf der Reise von Apenrade nach Abo-Seeleben, handelt. In Friesland wird über berichtet, daß das dortige gegenwärtige Schiff der schwedischen Dampfer „Hermia“ ist, der sich im Besitz der Fabrik von Stodding nach Friesland befand. Dieser Dampfer hatte acht Mann Besatzung, die ertrunken sind.

Sprechen Sie nicht zu viel, Herr Justizrat, und lassen Sie sofort Ihren Rat holen. — Wir müssen gleich bei Ihrem Hause sein. — Wir ist schon wieder noch. Das geht nicht vorüber.“ Der Wagen hielt vor dem Hause Dr. Wands, der Begleiter erbot sich, ihm die Treppen hinauf zu führen, doch der Justizrat lehnte ab. „Ich tiefe schon wieder selbst, Sie sehen ja. — Normalts berücksichtigen Sie Ihre freundschaftlichen Denke.“
Dr. Wand konnte den Fußgänger ab, grüßte höflich den Begleiter und ging in das Haus, nicht aber in die Kanzlei, sondern sofort in das obere Geschoss, wo die Wohnräume lagen.

Der Untersuchungsrichter hatte Maderer vorführen lassen. Wollen Sie noch immer Ihren Geschäftsbesitzer ablegen?“
„Ich habe nichts zu gelassen.“
„Sie behaupten, nicht zu wissen, was mit Werta Mathon geschehen ist, Sie beteuern Ihre Unschuld.“
„Ich bin auch unschuldig in dieser Sache!“
„So helfen Sie uns doch auf die Spur, Sie Unschuldigen!“
Maderer lächelte. „Sie, Herr Richter, glauben also selbst nicht, daß ich schuldig bin.“
„Wieso? Da geht Sie wieder über sich selbst. Wollen Sie Ihre Absicht nach, dann werde ich Ihnen glauben.“
„Ja, da steht's. Meiß es wohl. Das mit Werta Mathon ist nur ein Vorwand. Man will ganz etwas andres herausbringen. — Wird man oder nicht, Herr Richter, wird man nicht!“

Brandungslid auf einer Lokomotive. Während der Probefahrt einer Lokomotive auf der Strecke Bomben-Mariheim ist der Führer durch zurückfahrenden der Maschine bößlich ausgebrannt. Die Ursache lag auf der Maschine befindlichen Personen mehr oder weniger schwere Brandwunden erlitten. Der Hilfsführer war nicht von der fahrenden Maschine abgelenkt und hierbei tödlich verunglückt. Der Lokomotivführer ist mit einem Hüßwagen an der Unfallstelle erkrankte Frau kamte nur noch den bereits eingeleiteten Rath des Bahnarztes zu verdanken. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist angefallen.

Von einem Feuerwerker-Sergeanten erködnen. Eine schwere Unfälle, der ein Galtshoferer zum Opfer fiel, hat sich in Glogau ereignet. Der Feuerwerker-Sergeant W. hatte eine Karte abzuzeichnen, die er vor einigen Tagen anfertigen sollte. W. benötigte die Zeit vorher, das nötige Quantum Nitrofol zu sich zu nehmen, um in Sinnuna zu kommen. Der Arbeiterführer, Feldwebel G., leitete ihm dabei Gesellschaft. Kurz nach 2 Uhr betrat der Sergeant und Begleiter das Lokal des Galtshoferers August Knöfel. Er weigerte sich, den Angestellten etwas zu verschaffen, worüber sich ihm in einem Witzgespräch ein Verstoß im Bereiche der Auseinandersetzung zwischen beiden ergab. Das Seitengewehr und ließ es dem nichtschonenden Galtshofer mit großer Wucht zweimal in die Brust, so daß der Gefrorene sofort tot zu Boden sank. Ohne sich weiter um sein Opfer zu kümmern, ging W. mit dem Feldwebel in ein anderes Lokal, wo W. als ob nichts geschehen wäre, einen Kognak und ein Glas Bier hinunterführte, während sein Begleiter nicht trank. Darauf behagte W. nochmals das knöfelische Lokalhaus. Er bestellte Bier und rief: „Für den Wirt auch eins!“ Nachdem ihm bedeuert worden war, daß Knöfel unwohl sei, ging er auf den Toten zu und sagte: „Der Verfall ist nur!“ Obendrein hatte sich W. überzeugen wollen, was inzwischen geschehen war. Einige Gäste glaubten in der Tat, daß Knöfel nur von einem Unwohlsein befallen worden sei, sie legten ihm auf das Sofa und er, als wenn seine Wunde nicht da wäre, das herbeizurufen. Die herbeigekommenen Ärzte konsultierten bei dem Toten zwei Sätze, die beide das Herz getroffen und den sofortigen Tod des Unglücklichen herbeiführten.

Eine mütterliche Frau. Im Schloß der Grafen (Nommern) verurichte die Schneiderin Juli die Frau des Gefängnisinspektors zu erwidern. Der auf die Geführte herbeizurufen Inspektor erlöschte die Käterin.

Ein Räuberstich nach russischen Muster wurde im Gebäude des hiesigen Obertribunals in Karlsruhe verübt. Dort erkrankte im Amtszimmer des Oberbuchhalters ein Urkellner, der nachher erkrankte Gut und Schirm an ein Schreiber geföhnt hatte, ohne besondere Ursache zu verzeihen, an den Arbeitsstisch des Oberbuchhalters trat. Hier zog er plötzlich zwei verbergen gehaltenen Revolver, hielt sie dem Beamten entgegen, und brachte ihn unter Aufsicht, falls er nicht sofort den Revolver abgeben würde, über den Kopf. Der zu Tode erschrockene Oberbuchhalter kam angeht die auf ihn gerichteten Waffen der Aufforderung nach, worauf der Urkellner mit einem Griff rund 300 Mark, bestehend in Papieren und Silbergeld, an sich nahm und in seinen Taschen verpacken ließ. Bei seinem Abgange brachte der Täter dem Beamten, wenn dieser vor Ablauf einer halben Stunde Anzeige erhalte oder durch schriftliche Leute herbeizurufen, würde er von seinem Komplex, der vor dem Gebäude auf der Leiter stehen erschossen werden. Als der unermüdete Mensch das Bureau verlassen hatte, alle der Oberbuchhalter sofort durch ein Schreiben an den Kommissar zweiten Grades die Verhaftung des Räubers auf. Tropfen dieser auf der Flucht zu Fall kam, gelang es den Verfolgern nicht, ihn einzufangen. Der Tat dringend verdächtig ist ein

aus Straßburg i. Gl. gehöriger Feuertropfer, hinter dem sofort ein Siebdrück erlassen wurde.

Das Opfer eines Verzehens. In der Nähe des Daches Boico in Galizien wurde der Ingenieur Dubois auf einer Fahrt im Walde durch drei aus dem Forst abgehende Schäfte tödlich verletzt. Der Kattiger fuhr mit dem Verletzten in rotendem Tempo zur nächsten Stadt, wo dem Ingenieur ärztliche Hilfe zuteil wurde. Der Gendarmen gelang es bald darauf, den Täter in der Person des Wärters Joseph Nifow zu verhaften. Nifow erklärte, daß er den Unfällen getrieben habe. Er lege schon seit Jahren mit dem Galtshoferer Hildberg im Streit und habe in der Dunkelheit den Ingenieur für seinen Feind gehalten.

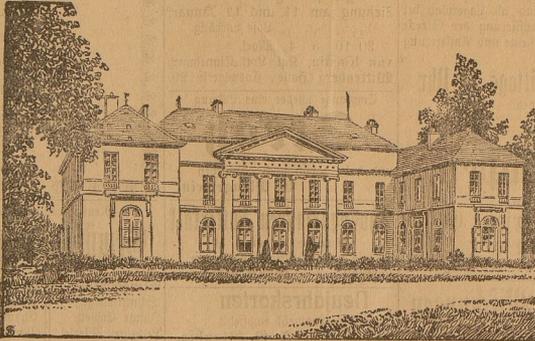
es heißt, aus Rache wegen einer chaltteren Gefängnisstrafe.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Kammergericht hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, ob auch Verhaftungen unter das Geleß betr. die Verlegungen der Dienstpflichten der künftigen Arbeiter fallen. Nach diesem Geleß machen sich künftige Arbeiter strafbar, die harnüchigen Ungehörigkeit oder Unbilligkeit gegen die Befehle der Herrschaft oder gegen die zu seiner Aufsicht bestellten Personen sich zuschulden kommen lassen oder ohne rechtmäßige Ursache dem Dienste verlegen oder verlassen. S. war Hofjäger auf einem

und andern hohen Beamten an einer Sitzung teilgenommen. Befraglich lag der Präsident in der fertlichen Beantwortung und ließ alle buntten Verleumdungen, Beschuldigungen, Spereien, den ganzen tollen Feindnachwulst wegzulassen, an sich nachzugehen, der die Politik und besonders ihr Leben zum Gegenstand hatte. Sein Vordränger wurde dabei recht kräftig gegen ihn ausgespielt und ihm zwar nicht sein Lieblingsgericht Dopsium, aber dafür ein reinerer Kuchen serviert, der in den Saal herbeigeführt und vor ihm aufgestellt wurde. „Was ist das für ein Kuchen?“ rante der Vorsitzende „Ein Wohlgeschmackter.“ war die Antwort, und dabei erarbeitete der Anwesende und aus ihr kam die Gestalt eines stämmigen Mannes hervor, in eine Markt-Umtrinte gekleidet, deren tiefe Brillengläser und blende Jähne keinen Zweifel darüber ließen, welchen Inhalt der Kuchen hatte, das man laut vorlesete. Sehr lustig war die Schar der Frauenrechtlerinnen, die eine große Partie trugen und mit dem Ruf: „Stimmrecht für Frauen!“ in den Saal marschierten, geföhrt von ihren demütigen Gemännern, die eine gewaltige Horde zugunsten ihrer besseren Hälften hatten ausgespielt. Die Frauenrechtlerinnen wollten das ganze Diner über da bleiben und waren sehr andächtig, bis der Präsident das Anwesen pünktlich herbeizurufen um ihnen die nötige Nahrung beizubringen. Da aber sie eilig herbeizurufen, um von andern Stimmrechtern abgelenkt zu werden, und so ging es fort im lustigen Reigen das ganze Diner über, von dem Aultern bis zum Stamme.

Schloß Balincourt, der Besitz der Gräfin Vaughan.



König Leopold hat seiner Freundin, der Baronin Vaughan, und ihrem beiden Söhnen das herrliche Schloss Balincourt im französischen Departement Seine et Oise geschenkt. Nach dem Tode König Leopolds erwirkten indes die juristischen Vertreter der Töchter des Königs, daß die französischen

Gerichtshöfen an dem Schloße die Siegel anlegten. Nun werden die Gerichte darüber zu entscheiden haben, ob Balincourt den Töchtern des Königs aus seiner ehelichen Ehe, oder seinen Söhnen ausmorganatischer Ehe verbleiben wird.

PR Ein Haus mit Bewohnern vom France begraben. In Sagnes-et-Gambonets (Frankreich) ist ein Haus mit Bewohnern vom France begraben worden. Das Ansehen des Mäderers Belin stürzte nämlich durch die Schmelze in sich zusammen und begrub die ganze Familie unter den Trümmern. Die alle 55 jährige Gattin, welche gerade am Kochherde stand, wurde vom einströmenden Dampf sofort erschlagen, zwei Kinder kamen mit schweren Verletzungen davon, die übrigen Familienmitglieder zogen sich leichten Schaden zu. Wäre der Unfall nicht von Nachtrag zeitig bemerkt worden, so wäre die ganze Familie unter der Schneedecke erstickt.

Arbeiter auf einem Eisenbahnsag. Auf einem Schotterweg wurden zwischen Mierfeldt und Gelsen zwei Schiffe abgeben, die die Gensere wegen Abstele durchföhren. Zwei Personen wurden durch Gasplücker verletzt.

Herr Nikolaus als Dichter. Herr Nikolaus von Monneger hat jetzt die letzte Hand an einen neuen Band Gedichte gelegt, die unter dem Titel „Lieder vom Berge“ bei Gelegenheit der Fünftzigjährlicher feierlicher Regierung gedruckt werden sollen. Es ist nicht das erstmal, daß der Herr Nikolaus Dichter in die Öffentlichkeit tritt. Er hat bereits sein Buch „Kriegslieder“ und zwei Tragödien, „Prinz Arbanit“ und „Baltasta Taria“, veröffentlicht, und besonders das letztere Drama, dessen reiner Stil und ehler Gedankensinn geliebt werden, dient einer hohen patriotischen Idee, indem Herr Nikolaus sich zum Verächter der Hordenherren der 2. Hälfte der Vergangenheit aufwirft.

Nach ein Verurteilung. Im Theater in Aapt (Vorderbrunn) wurde der Richter Sadoun von einem Eingeborenen ermordet, wie

Gute der Familie Bismard und hatte sich gewöhnt, einen Auftrag des Inspektors auszuführen. Nicht nur das Schöffengericht, sondern auch die Strafammer beurteilten S. auf Grund des erwähnten Geleßes zu einer Geldstrafe, da S. zu den Dienstboten zu rechnen sei. Auf die Revision des Angeklagten erkannte aber das Kammergericht gegen S. auf Freisprechung, indem u. a. ausgespielt wurde, daß erhöhtes Geleß besthe nach wie vor weiter und sei nicht durch das Bürgerliche Geleßes bestrafen zu werden; ein Hofjäger gehöre aber nicht zu den Hausarbeitern im Sinne des in Frage kommenden Geleßes.

Wien. Ein vielfach geluchter Gauner, der besonders in Hotels Verwirrungen in großem Maßstabe verübte, fiel endlich der verdienstlichen Strafe anheim. Er erhielt drei Jahre schweren Kerker.

Der „geröstete“ Taft.

Der „Gribiron-Klub“ in Washington, dessen Mitglieder hauptsächlich Journalisten sind, ist eine ganz eigenartige amerikanische Institution, der das Recht der freien Rede und des richtunglosen Spotts, gerade den Mächtigen gegenüber, auf sein Banner geschrieben hat. Alle Gäste dieser Vereinigung sind zugleich ihre Dür, denn sie werden auf dem „Taft“ der Saite und unarmherzig weich gelolten und müssen gute Miene zum bösen Spiel machen. Wie sich früher Woodwell von diesem Klub kein einziges Bild im schärfeinsten Spiegel der Karikatur vorfinden ließ, so ist auch Taft der Einladung gelolgt um nur vor einigen Tagen mit dem Vizepräsidenten Sherman, dem Sprecher des Repräsentantenhauses, Cannon,

der Dir stehen, der Justizrat lag in einem großen Stuhl neben seinem Weib und schien zu schlafen, da er die Augen geschlossen hatte. Gabriele antwortete noch, ob sie hervortritt gehen sollte, da schlief Dr. Wand die Augen auf.

„Mit glatten Wänden schaute er auf sie, sprang dann empor und häßlich die Hände schüttelnd, schrie er: „Dinweg — schon wieder das Geleß — was willst du — Wera!“ Das letzte Wort erstickte in Achzeln, er war wieder zurückgefallen.

„In Gottesnamen, Papa, was ist dir?“ — „Ich bin es, ich, Gabriele.“ Sie war rauh zu ihm gesitt, und nun hielt er ihre Hand in der seinen, die kalt und feucht war und zitterte.

„Ja, ja du bist's! Aber so schwarz — so schwarz!“ Gabriele trug in der Tat ein einfaches, schwarzes Kleid, wie eine trauernde Witwe.

„Bist du Franz, Papa?“ — „Ja — nein, nein! Es ist mir — ich bin etwas matt, — schlief vielleicht zu wenig.“

„Dah du aber über mich so erschreckst! Das ist jetzt schon das zweite mal.“

„Ach — das ist mir so — weißt du, die Nerven die Nerven.“ — „Und so schwarz!“ Wieder kommt du, Gabriele?“

„Von dem Postamt!“ — „So, Postamt? Was ist dort gewesen?“

„Ich trug einen Brief hin — an Heinrich Cromer!“

Der Name schien ihm aus seinem traumverlorenen Zustand aufzuwachen.

„So wollen Sie lieber noch Wochen, ja Monate in Unterhaftungsthaft bleiben, schließlich doch angeklagt werden?“

„Kann's nicht ändern, Herr!“

„Es scheint sich, als ob Sie etwas auf dem Gewissen hätten, was noch schlimmer wäre, als ein Mord!“

„Mein Gewissen drückt nicht, Herr!“

„Ja, ja, man kennt die Mischlingen, die in euren Kreisen verkehren. Für gewisse Dinge habe ich überhaupt kein Gewissen. Kennen Sie den Saffirrat Doktor Wand?“

„Nein!“

„Wissen Sie vielleicht zufällig, ob Wera Mathon mit demselben verkehrt?“

„Davon ist mir nichts bekannt.“

„Überlegen Sie sich die Sache, Maberer, ich meine, es wäre doch klüger, uns zu fragen, wo Sie an jenem kritischen Abend gewesen sind.“

Wit dieser Mannung entließ der Richter den Geföhnten, der wieder in die Zelle zurückgebracht wurde.

Der Untersuchungsrichter hatte sich noch über keinen „Fall“ so sehr geärgert, wie über den Fall Wera Mathon. Es schien, als ob ein eigenes Verhängnis alle Bemühungen, Aufklärung zu gewinnen, aufzuheben machte. Die Untersuchungen über Verbrechen, und wenn irgend etwas Neues entdeckt wurde — wie jetzt der Zwischenfall mit dem Briefe — so war bester noch geeignet, die Sache noch rätselhafter zu machen. Maberer hatte recht, wenn er sagte, der Richter glaube selbst, daß er nicht schuldig sei; die Verbrechen sind gegen ihn waren ziemlich schwarz, und wäre der geföhnte

„Quittor nicht so „schlecht angeklagt“ gewesen, so hätte man ihn wahrscheinlich entlassen. Der Richter ahnte aus dem weiten Grund, weshalb Maberer nicht sagen wollte, wo er in jener Nacht gewesen sei. Obendrein hatte eine geheime Vernehmung stattgefunden und Maberer wollte dies nicht zugehen, weniger aus Furcht vor der Strafe dafür, als weil er die Geföhnen nicht verurteilen mochte, viellecht auch gefiel er sich in der Rolle eines Märtyrers „für seine Sache“.

Es blieb also nichts übrig, als abzuwarten, bis gegen ein Urteil auf die richtige Spur führen werde, die man bisher nicht hätte finden können. Das Benehmen Dr. Wand's war dem Richter sehr auffällig erschienen, und er vermochte den Verdacht nicht abzuweisen, daß der Justizrat mehr von der Sache wisse, als er angeheben wollte. Vergeblich suchte aber der Richter nach Gründen dafür, und dann war ja der Justizrat eine so angelegene Persönlichkeit, daß man sich wohl bedenken mußte, auf verhältnismäßig nicht bedeutende, wenn auch sonderbare Umstände, ergehen einen Verdacht zu gründen.

„Ach bin wirklich neugierig, was noch aus der Geschichte herauskommen wird!“ Mit diesem Gedanken schloß der Untersuchungsrichter eine kurze Aufzeichnung über seine Unterredung mit Dr. Wand den Akten bei, und legte diese dann gleichmütig zur Seite.

Gabriele war nach Hause gekommen und wollte sich in ihr Zimmer begeben, wobei sie durch die Suite des Wäders gehen mußte. Beim Betreten derselben blieb sie erkannt unter

Magdeburg, 23. Dez. Unser Oberbürgermeister Dr. Lenge soll Berliner Blättern zufolge für den freigeordneten Posten des Oberbürgermeisters von Düsseldorf in Aussicht genommen sein, ohne daß er selbst sich darum beworben hat. Die „Magdeburger Bl.“ schreibt dazu: Wie er über die Berufung denkt, ist unbekannt. Wir würden es im Interesse der Stetigkeit der Verwaltung unserer Stadt lebhaft begehren, wenn er einem an ihn ergehenden Rufe nach Düsseldorf folgte, was ihm an sich ja nicht zu verdenken wäre. Er hat sich hier durchaus benötigt und sein Schweben aus Magdeburg würde von unserer Bürgererschaft gewiß aufrichtig beklagt werden.

Magdeburg, 23. Dez. [Der Hund als Lebensretter.] Ermüdete Schiffer lagen in ihrem Kahn, im Ofen in der Kajüte brannte das Feuer und es wurde vor dem Schlafengehen auch weiter tüchtig eingeheizt, damit das Feuer über Nacht anhielt. Man hatte aber nicht bemerkt, daß jemand auf dem Verdeck einen Gegenstand auf das Abzugsrohr des Ofens gelegt hatte. Infolgedessen zog der Rauch nicht ab, es sammelte sich vielmehr der Rauch in der Kajüte, und nur durch das Wellen des Hundes erwachten die Familienmitglieder und entgingen dadurch dem sicheren Tode des Ertrinkens.

Magdeburg, 23. Dez. Eine nette Submissionsliste zettelte die gestern erfolgte Vergebung der Erbarbeiten zum hiesigen Bahnhofsamban. Während das höchste Angebot 558 055 Mark betrug, das die Firma Nieder- und Göke-Stettin abgab, forderte die Firma Schiemann-Charlottenburg nur 216 787 Mark. Der Preisunterschied dieser beiden Angebote beträgt 341 268 M.

Wohner, 28. Dez. [Zeligerweise...] Ein ergötzliches Gesprächchen spielte sich dieser Tage, wie dem „Woh.“ Tageblatt gemeldet wird, in Rastatter ab, wo jetzt der Rabattparadeen keine Bücher ausgesetzt hat. Da ein hiesiges Mütterlein mehrere Bücher zum Einlesen abgegeben. Nachdem diese revidiert, werden sie dem Herrn, der die Kasse führt, zur Auszahlung überwiehen. Mit vernichtlicher Stimme ruft er den Namen und Betrag der betreffenden Bücher aus, und richtig meldet sich auch besagtes Mütterlein, wenn ein ein von ihnen Büchern zur Auszahlung gelangte. Aber für ein Buch wollte sich trotz angelegter 10 M. und sechsstelligen Nummern kein Anhaber finden. Da wird der Herr an der Kasse ungeduldig, bestimmt sich und sagt zum Mütterlein: „Na liebe Frau haben Sie mir denn das Buch für Lehmann nicht gegeben?“ „Ach du großer Bunt, entschuldigen sie nur.“ „Na, Sie müssen hoch wissen, wie Ihre Tochter heißt!“ „Ja, die heißt sie annerch, die hat ja geheiratet und das Buch hatte sie zeligerweise!“

Bekanntmachung.
Die Abfuhr der Steine ab Bahnhof Kemberg und ab Lagerplatz bei der Molkerei sowie die Kiesanlieferung für die Chauflierung der Strecke Kemberg-Sulzbach, ferner die Abfuhr der alten Pfastersteine und Anlieferung von Pfasterkies für die Wittenberggestöße sollen
Freitag, den 31. Dezember cr., vormittags 10 Uhr
im Rathsaule an den Mindestfordernden vergeben werden.
Kemberg, den 23. Dezember 1909.
Der Magistrat. Dr. Scheffer.

Gletr. Taschenlampen,
vorzügliche Qualität, von 80 Pf. an,
Normal-Batterien, Dauer-Batterien, Glühbirnen, Jannus-Feuerzeuge
empfehlst
Friedr. Heym.

Vorzügliche geröstete Staffee-Mischungen
zum Breie von 1 M., 1,20 M., 1,40 M., 1,60 M., 1,80 M. u. 2 M. pro Pfund in anerkannt, unübertroffenen Qualitäten empfehlst zu einem **Probe-Versuch.**
Ich habe es mir bei der Zusammenstellung der einzelnen Mischungen ganz besonders angelegen sein lassen, das Beste zu bieten, jedoch von einer höheren Kaffeesteuer kaum etwas zu merken ist.
Stets frische Röstung.
C. G. Pfeil.

Als praktischer landwirtschaftlicher Kalender ist anzubieten
J. Neumanns
Taschenbuch und Notizkalender für den Landwirt
auf das Jahr 1910.
In braun Segelleinen dauerhaft gebunden, mit Bleistift.
Schmale Ausgabe A, vierstellige Anordnung im Notizkalender, Preis 1 M., 20 Pf. Sechse Exemplare und mehr pro Stück 1 M.
Häcker Ausgabe B mit halbstelliger Anordnung im Notizkalender, Preis 1 M., 60 Pf. Sechse Exemplare und mehr pro Stück 1 M., 40 Pf.
Die Partiepreise von 1 M. und 1 M., 40 Pf. treten auch in Kraft, wenn zehn Exemplare beider Ausgaben gemeinsam bestellt werden.
Das Taschenbuch ist der handlichste aller landwirtschaftlichen Kalender, der bekannte Einband in brauner Segelleinwand ist unübertroffen. Das Format ist bequem und für den, welcher seinen Kalender das ganze Jahr in der Tasche tragen will, unübertroffen, da das Taschenbuch keinen unnötigen Tabelleninhalt enthält, sondern nur Notizen, welche für den täglichen Haus- und Feldgebrauch unentbehrlich sind. Der Preis ist sehr billig, besondere Wert ist auf die gute Qualität des Bleistiftes gelegt.
Dorsichtig und zu begehren ist der Kalender bei
Richard Arnold,
Buchdrucker, Kemberg.

Frachtbriefe
mit und ohne Firma
sind zu haben in der
Expedition d. Bl.

f. Oelsardinen, f. Senfgurken, f. Pfeffergurken, saure Gurken
empfehlst
Paul Schwärze,
Anb.: Joh. Kaufhold.

Dauerbrandöfen
in verschiedenen Größen,
empfehlst sehr billig
W. Dahms.

Ag. Breuß, Lotterie.
Ziehung am 11. und 12. Januar.
1/2 1/4 1/8 1/10
20 10 5 4 Mark.
von Koenig, Ag. Lot. Einnehmer,
Wittenberg (Halle), Gosenstraße 20.
Empfange wieder eine Ladung

Stroh
und habe davon noch abzugeben
C. Mengewein.

Phosphorsauren Futterkall
Marke A und B
lole und in Originalpackungen
empfehlst
Ernst Weber

Neujahrskarten
in großer Auswahl empfehlst
F. G. Glaubig.
Zum bevorstehenden Jahreswechsel
empfehlst

Gratulationskarten, Witzkarten etc.
in sehr reicher Auswahl
Friedr. Heym.

Schöner Teint
ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen, weiße sammetweiche Haut ist der Wunsch aller Damen.
Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd - Lilienmilk - Seife** von **Bergmann & Co.,** Radebeul à St. 50 Pf. bei Apotheker Elbe

Wringmaschinen,
Weibmaschinen, Fleischhahnenmaschinen, Tischmesser und Gabel, Wirtschaftss-, Decimalwaagen und Gewichte,
Schlittschuhe,
Christbaumständer, Kohlenkasten, Kohlenfüßel, Ofenschirme Ofenvorhänger, Hänge-, Tisch- und Wandlampen, Küch-, Sturm- und Handlaternen
empfehlst zu billigen Preisen
Ernst Heise.

Gingemachte Früchte
als
Erdbeeren, Pfäunen, Heidelbeeren, Kirchen, in 1 und 2 Pf.-Mischungen, getrocknete Pfäunen, Wirschoß
empfehlst
Ernst Weber.

Konservern
als
ff. Stangenspargel, ff. Leipziger Allerlei, ff. Brechspargel, ff. Carotten, ff. junge feine Erbsen, ff. Spinat, Schnitt- und Brechbohnen
empfehlst billigt
Paul Schwärze,
Anb.: Joh. Kaufhold.

Statt Karte!
Gertrud Ulrich
Karl Emil Rüdiger
Verlobte
Schloss Pretzsch, Weihnachten 1909.

Neue Braunschweiger
Gemüse-Konservern
als:
Stangenpargel, Fenchbohnen, Schnittpargel, Blumenkohl, Junge Erbsen, Champignons, Leijziger Allerlei, Morcheln, Junge Carotten, Steinpilze,
empfehlst
Schnittbohnen
Anqu Sahu.

Statt Karte!
Martha Strensch
August Schulze
Verlobte
Kemberg, Weihnachten 1909.

5500
not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers
Brust-Karamellen
mit den drei Tannen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Krampf- u. Keuchhusten am besten heilenden.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaiser's Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg.
Best. feinstem edelsten Malz-Extrakt. Dafür angebotenes weisse Jurin.
Weisses zu haben bei:
C. G. Pfeil in Kemberg.

Sie husten nicht
wenn sie meine **Walzino-Druckbonbons** gebrauchen. Paket 25 Pf. echt bei
Wilh. Dahms, Leipzigerstr. 60

Prima
Kasseler Rippespeer,
Für die Wäsche:
Beste Kernseife, Seifenpulver, Terpentinschmierseife, Schmierseife, Soda, Bleichloda, Waschbala, Borax, Stärke, Cremestärke, Cremefarbe, Seifenrinde, Wachs, Stearin, Paraffin,
Spezialität Sunlight-Seife
empfehlst billigt **F. G. Glaubig.**
Waschmaschinen, Waschretter, Waschmangeln, Wringmaschinen,
empfehlst zu billigen Preisen
Ernst Hesse.

Hildebrand's
Schokoladen und Kakao
sind erstklassige Fabrikate. Hier zu haben bei
August Kuhn.

Kakao
1/2 Pf. von 30-45 Pf.
empfehlst
Ernst Weber.

Dauernhof (ca. 50 Morg. oder größer) in Kemberg ob. Lungegend, mit ob. ohne Inventar gekauft. Off. v. Besitzer u. R. 1223 postl. Wittenberg.

Bürger-Verein
Morgen Dienstag
Versammlung
Der Vorstand.

Gniest.
Zum Silvesterball
Iaden höchst ein
Merker. Die Wertsarbeiter.

Paul Leonhardt Nachfolger, Wittenberg.
Handschuhe Strümpfe
Chenille-Tücher, Fichus, Chenille-Schawls Strickwesten für Damen und Herren
Normalwäsche
Strickwollen, 30 Qualitäten, von 2,25 bis 6.— per Pfund
Wiederverkäufer Engrospreise
Billigste Preise